

Heiko Schinke

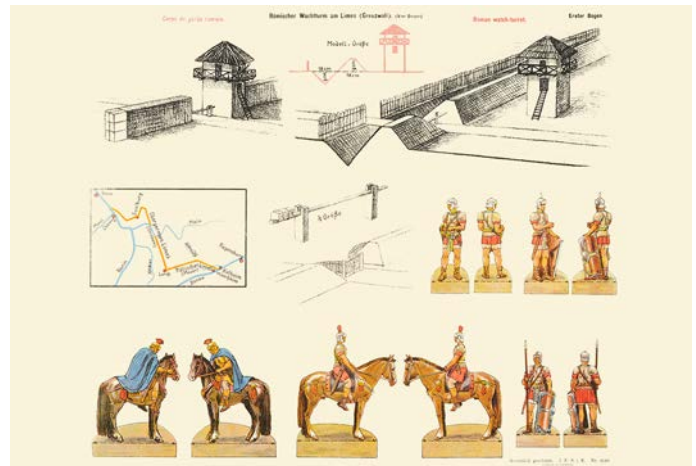
Historische Festungen im Kartonmodellbau in Europa

Einleitung

Anders als bei den technischen Modellen (Schiffen, Flugzeugen, Straßen-Fahrzeugen), bei denen Militärmodelle den Großteil der (heutigen) Modellbaubogen-Publikationen ausmachen, sind militärische Architektur-Modelle recht selten. Dabei ist Militärarchitektur von jedweder Militaria-Verherrlichung weit entfernt – aus naheliegenden Gründen ist „Militärarchitektur die Kunst der Verteidigung ... Somit sind permanente Festungsbauten nicht-aggressive Bestandteile des jeweiligen Rüstungspotentials.“¹ Dieser Artikel möchte eine Serie dieser Modellbaubogen der Europäischen Militärarchitektur vorstellen. Dazu ist zunächst eine Begriffsbestimmung und Abgrenzung zu anderen Kategorien erforderlich.

„Die Begriffe ‚Festung‘, ‚Befestigung‘, ‚Veste‘ lassen sich über das Adjektiv ‚fest‘ ableiten (mittelhochdeutsch ‚veste‘, althochdeutsch ‚festi‘). Vom lateinischen Wort ‚fortis‘ im Sinne von stark, kräftig, rüstig, tüchtig, dauerhaft und fest leiten sich Begriffe wie ‚Fortification‘ und ‚Fort‘ ab. Man findet diese Wörter in fast allen europäischen Sprachen.“² Eine Festung ist also ein durch besondere bauliche Maßnahmen ausgezeichneter Ort, der ein unerlaubtes Eindringen erschweren bzw. unmöglich machen soll. Bereits *Alexander der Große* (356 v. Chr.–323 v. Chr.) fand in Indien Verschanzungen bei den dortigen Völkern vor, *James Cook* (1728–1779) in Neuseeland und auch in Mexiko sind sie nachgewiesen.³ In Mitteleuropa waren bereits die Wallburgen der Vor-Römerzeit Festungen, aber auch die Römerkastelle z.B. in Köln oder Xanten, der Limes, die Chinesische Mauer usw. Die Letzteren waren bereits gemauert und durch Türme und Doppelmauern besser geschützt. Alle Befestigungen boten einen ausreichenden Schutz gegen zeitgemäße Angriffstechniken unter Einsatz von Fußtruppen, Bogenschützen, Lanzenreitern und später Katapulten mit nicht-explosiven Wurfgeschossen.

Im engeren Sinne wird unter einer Festung jedoch eine eigenständige Wehranlage bezeichnet, die einen Schutz gegen feindliche Feuerwaffen bot. Solche Festungen waren spätes-

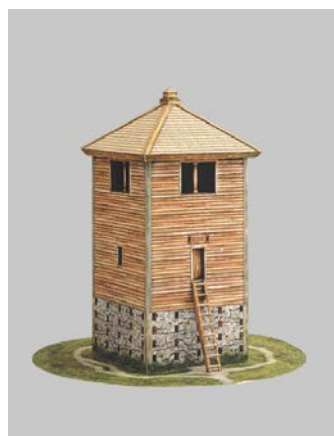


3510–3513 Römischer Wachturm am Limes (Grenzwall), Th. Göhl und J. Jung-hans, Mehrfarben-Zinkdruck, 4 Bg. 36 × 41 cm, J. F. Schreiber, Esslingen 1929.

tens ab Mitte des 15. Jahrhunderts erforderlich. Sie unterscheiden sich auch von den bis dahin üblichen „Ritterburgen“ durch eine meist starke Gliederung, den Einsatz von festem Mauerwerk, später dann Beton, in ausreichender Dicke und der Möglichkeit des Einsatzes von defensiven Feuerwaffen durch die Verteidiger.

Festungsbau in Europa

Der Übergang von der Burg – oft Wohnsitz eines Adligen mit zeitgemäßem Komfort – zu rein militärischen Festungen ohne Komfort erfolgte fließend. Burgen und befestigte Städte erhielten ihren Schutz vor allem durch die Dicke und Höhe ihrer Mauern und Türme. Zunächst wurden vorhandene Anlagen verstärkt und mit erweiterten Verteidigungsanlagen versehen. Mit dem Aufkommen von Bombarden⁴ nahm die Schwere der Geschosse bei nur geringer Reichweite zu. Es war daher erforderlich, die Mauerhöhe aus Stabilitätsgründen zu reduzieren und dafür einen breiten Wallbereich aus Erde als „Abstandshalter“ davor zu setzen. Dieser diente den Verteidigern gleich selbst als Geschützplattform. Gleichzeitig nahm die Bedeutung des hohen mittelalterlichen Bergfrieds als Beobachtungs- und Zufluchtsort ab zu Gunsten von Rondellen. Das sind kegelstumpfförmige flache und mit dicken massiven Mauern versehene Geschütztürme, welche an den Ecken der



Römische Wachtürme: 425 Päd. Verlag des Lehrerinnen- und Lehrervereins Zürich 1993 und 783 Schreiber-Bogen im Aue-Verlag, Möckmühl 2020.



Mittelalterliche Burg mit Torhaus, Palas und Juliierturm, Teil der Zitadelle Spandau: 6 Kaiser's Historische Bastelbögen, Kaiser's Tegelman AG, Berlin 1994.